



Kármán erscheint in der Vorlesungszeit, zweiwöchentlich. Kármán fühlt sich keiner Gruppierung verpflichtet. Für namentlich gekennzeichnete Artikel übernimmt der Autor die Verantwortung. Der Inhalt unterliegt einer Creative-Commons-Lizenz (creativecommons.org), d.h. er darf frei verteilt werden und es darf kein Entgelt für Kármán genommen werden.  
 Herausgeber: Verein "Kármán Hochschulzeitung" e.V., Aachen  
 c/o ASIA der RWTH Aachen, Turmstraße 3, 52072 Aachen  
 Kármán im Internet: www.karman-aachen.de  
 E-Mail: karman-redaktion@rwth-aachen.de  
 V.i.S.d.P.: Sven Burmeister



Veranstaltungen  
Feiern



Dienstag, 30. Oktober 2007

**„Praktikum, Ausland oder Master - Was zählt beim Berufseinstieg?“**  
 Diskussionsrunde des ZEIT CAMPUS FORUMS  
 18:00 Uhr im Theatersaal des Studentenwerks, Turmstraße 2. Eintritt frei.

Mittwoch, 31. Oktober 2007

**„Rücktritte und Intrigen: Politiker erklären uns, wie es wirklich war.“**  
 18:00 Uhr, Couven-Museum  
 Dr. Thomas Niehr, Institut für Sprach- und Kommunikationswissenschaften

Samstag, 3. November 2007

**Physik verstehen! "Kosmische Strahlung - hochenergetische Teilchen aus dem Weltall"**  
 11:00 Uhr, Hörsaal Fo 2, Kármán-Auditorium  
 Professor Thomas Hebbeker, III: Physikalisches Institut A

Montag, 5. November 2007

**„Zum Einsatz mathematischer Methoden in der Telekommunikation“**  
 17:30–18:00 Uhr, Fo4, Kármán-Auditorium  
 Prof. Dr. Martin Grötschel (MATH-EON Berlin)

**„Mythos Friedrich II. — stupor mundi oder Antichrist?“**  
 19:30 Uhr, Hörsaal III, Hauptgebäude  
 Prof. Dr. Hubert Houben (Lecce, Italien)

Kino  
Programm



www.filmstudio-aachen.de

Wenn nicht anders angegeben: Beginn um 20:00 Uhr in der Aula, Eintritt 2,50 Euro.



**Mo., 29.10. Stirb Langsam 4.0,** Action

**Mi., 31.10. Black Sheep,** Komödie/Horror, Originalfassung

**Mo., 5.11. Sie sind ein schöner Mann!** Komödie/Romanze, Original mit Untertiteln

**Mi., 7.11. Death Proof – Todsicher,** Krimi

**Fr., 9.11. Eine unbequeme Wahrheit,** Dokumentation, Fo1, Eintritt frei

**Fr., 9.11. Die Fälscher,** Drama, 22:15 Uhr, Fo1, Eintritt frei

**Mo., 12.11. Irina Palm,** Drama

Baustelle Hochschule: SuperC, MOGAM, Semi90

Ob auf der Hörn oder im Kernbereich: Baustellen gehören derzeit zum Erscheinungsbild der Hochschule. Grund genug, einmal genauer hinzuschauen, was sich im baulichen Bereich so tut an der RWTH.

(von Florian Eßer und Benjamin Marquardt)

Besonders interessant aus studentischer Sicht sind natürlich die Aktivitäten der Hochschule zum Thema Lernräume. Hier wurde ein erster Schritt mit dem neuen MOGAM-Gebäude bereits getan. Der Neubau an der Kármánstraße, finanziert durch eine großzügige Spende des RWTH-Ehrensensors Dr. Young-Sup Huh, bietet für bis zu 140 Studierende großzügige Arbeitsplätze. Zwar wurde bisher noch kein endgültiges Konzept gefunden, den Zugang zum Gebäude zu regeln; die Hochschule strebt diesbezüglich noch einen Austausch mit den studentischen Vertretern an, erläuterte RWTH-Baudezernentin Gabriele Golubowitsch im Gespräch mit Kármán. Sicher sei jedoch, dass MOGAM weitestgehend unter der Eigenverantwortung der Studierenden stehen soll. Seinen Namen verdankt der Bau übrigens dem koreanischen Sponsor, übersetzt bedeutet er soviel mit „die Erde zum Blühen bringen“. Daneben sollen auch im Audimax und auf der Hörn neue Möglichkeiten zum Lernen geschaffen werden. Ebenso ist die Auslagerung bestimmter Bestände der Hochschulbibliothek in das benachbarte ehemalige Gebäude der Physikalischen Chemie angedacht, wobei neben einer Art Freihandbibliothek weitere studentische Arbeitsplätze entstehen sollen.

**Couvenhalle: Hörsaal statt Lernraum**

Wie Kármán bereits berichtete, war insbesondere um die Couvenhalle eine gewisse Verwirrung entstanden. Ihre Schließung zwecks Sanierung wurde unter anderem mit einer künftigen Nutzung als Lernraum begründet. Dem Hochschulsport fiel damit eine weitere Räumlichkeit weg, was unter anderem mit der Errichtung eines Sportzeltes auf dem Gelände am Königshügel zu kompensieren versucht wurde. Nachdem die Halle in Anwesenheit des Rektors feierlich wiedereröffnet wurde, blieb jedoch die Öffnung für studentisches Lernen aus. Da zwischenzeitlich die Aula I mit einem buchstäblichen ‚Dachschaden‘ ausgefallen war, hatte man die Couvenhalle mit entsprechender Technik zum Ausweichraum ausgebaut. Unter anderem wurde im Rahmen der Begehung durch die Gutachter der Exzellenzinitiative auf sie zurückgegriffen, gleichzeitig wurde aber ebenfalls die Aula I genutzt, deren Sanierung zu diesem Zweck unterbrochen wurde. Die teure Ausstattung schließlich, so die Hochschule, steht der ursprünglich geplanten Nutzung der Halle als Lernraum entgegen. Sie soll jedoch alsbald als Hörsaal zur Verfügung stehen, zunächst für den Fachbereich Architektur. Denn auch Räumlichkeiten für die Lehre sind derzeit an der RWTH knapp. Neben dem entstehenden neuen Seminargebäude „Semi90“ gegenüber der Hochschule plant man daher, im ehemaligen Heizkraftwerk an der Wüllnerstraße Vorlesungs- und Vortragssäle zu schaffen.

**Etagenschwund beim hohen C**

Die auffälligste Baustelle ist allerdings sicherlich das entstehende SuperC. Der Prestige-Bau, dessen Richtfest am 10. Oktober begangen wurde, soll nach seiner Fertigstellung im Sommer 2008 unter anderem Stud-

ierendensekretariat, Zentrales Prüfungsamt, International Office und das neue Career Center beherbergen. Im Untergeschoss wird zudem eine Multifunktionshalle mit gut 800 Plätzen für unterschiedlichste Nutzungen zur Verfügung stehen. Nicht in das Gebäude umziehen können wird die zentrale Studienberatung. Der Grund: Der Großbuchstabe war im ursprünglichen Entwurf so hoch geraten, dass er baurechtlich als Hochhaus zu behandeln gewesen wäre, erläuterte Golubowitsch. Um ihn dennoch in der angestrebten Form umsetzen zu können, musste daher gegenüber dem anfänglichen Plan auf eine komplette Etage verzichtet werden.

**Route Charlemagne macht Station am SuperC**

Neben der Bündelung der studentischen Anlaufstellen verfolgt die Hochschule mit dem Bauwerk auch das Ziel, die Verbindung und Öffnung zur Stadt zu fördern. Mit ersten Erfolgen: Das geothermisch beheizte Schriftzeichen soll eine Station der ‚Route Charlemagne‘, dem EuRegionale-Projekt der Stadt Aachen, werden und wäre als solche in eine zu schaffende ‚Achse der Wissenschaft‘ eingebunden. Unklar ist noch, ob sich darüber hinaus auch die ehrgeizige Vision verwirklichen lassen wird, den Templergraben für den Verkehr zu sperren und so eine Campusfläche zwischen Beginen- und Wüllnerstraße zu schaffen.

**Kaffee satt im Kernbereich**

Die enthusiastische Hoffnung des RWTH-Rektors Burkhard Rauhut, dass das SuperC sich in Folge dessen zu einer regelrechten „Touristenattraktion“ mausern könnte, scheint vielleicht ein wenig überschwänglich. Dennoch wäre der Bau dafür ger-



üstet, denn die im Erdgeschoss geplante Cafeteria soll sich explizit an Besucher und Interessierte richten. Ebenso wird wohl in absehbarer Zeit das Koffeinversorgungsnetz für Studierende noch enger geknüpft: In Audimax und Hochschulbibliothek sollen Kaffee-Bars eingerichtet werden.

**Auffällige Bluttests: AVZ wird abgerissen**

Doch nicht nur am Templergraben stehen Kräne, auch am Seffenter Weg wird fleißig gearbeitet. Während das Rechenzentrum sich derzeit hinter Baufolie versteckt, entstehen auf der benachbarten Wiese zwei neue Bauten, unter anderem ein Neubau für den ComNets-Lehrstuhl. Dieser verlässt seine bisherige Behausung, das Allgemeine Verfügungszentrum (AVZ) an der Kopernikusstraße, das sich kurzfristig zum Sorgenkind entwickelt hat: Es muss abgerissen werden. Der Grund ist eine Verseuchung mit krebserregenden PCB, die bereits seit 2004 bekannt war, aber für nicht akut gesundheitsgefährdend erachtet wurde. Mitte Oktober hatten jedoch freiwillige Bluttests von 14 dort Beschäftigten in 11 Fällen auffällige Werte gezeigt, weswegen nun kurzfristig provisorischer Ausweichraum für die rund 500 Mitarbeiter geschaffen werden soll. Die nächste Baustelle ist also bereits vorgegeben.

Wie weit würdest du gehen?

Stadttheater und Grenzlandtheater Aachen begeben sich auf die Suche nach der Menschlichkeit

(von Anja Mertens)

Gemeinsam mit den Erstsemestern bricht auch die neue Spielzeit der Aachener Theater über die Stadt herein. Derzeit stellen das Stadttheater Aachen am Theaterplatz in „Der Traum ein Leben“ und das Grenzlandtheater in der Elisengalerie mit „Die Grönholm-Methode“ ihr Publikum vor eine schwierige Frage: Wie weit würdest du gehen, wenn andere Menschen zwischen dir und deinem Traum stehen?

**Grillparzers abenteuerlicher Albtraum nimmt seinen Lauf**

Das Stadttheater zeigt ihre moderne Interpretation von Franz Grillparzers 1834 verfasstem „Der Traum ein Leben“ und lässt darin sein Publikum mit Rustan (Markus Haase) seinem alten Leben entfliehen. Rus-

tan plant vor einer in seinen Augen zu geordneten und zu langweiligen Welt zu fliehen und erhält endlich den Segen zu seinem Vorhaben. Eine Nacht soll er jedoch noch über alles schlafen. Im Schlaf begibt sich der vermeintliche Held dann in eine Welt, die ihm zeigt, wie nah Traum und Albtraum manches Mal beieinander liegen.

Zunächst findet Rustan sich aber an einem Ort wieder, der genau so abenteuerlich erscheint, wie er es sich ausgemalt hatte – bei ihm der seiner eigenen Phantasie entsprungene Zanga, der ihm sprichwörtlich auf der Schulter sitzende, grausame Gedanken einflößende innere Teufel. In der aktuellen Inszenierung wird diese intrigant lenkende Person von einer sehr menschlich anmutenden Puppe dargestellt, unterhaltsamer Weise wird diese selbst gelenkt und

bekommt die Worte in den Mund gelegt – und zwar von der Puppenspielerin Julia Brettschneider.

Unter Zangas Einfluss wandeln sich die anfängliche Begeisterung und gleichzeitige Unsicherheit Rustans schnell in Habgier, Grausamkeit und Größenwahn und, angefangen mit einem Mord, dem weitere folgen sollen, nimmt Rustans ganz persönlicher Albtraum seinen Lauf. Immer mehr verstrickt er sich in Schuld, weil er die Grenzen der Menschlichkeit maßlos übertritt. Immer tiefer gräbt er sich in einen Albtraum, ohne einen Rückweg zu sehen – und auch, ohne ihn zunächst sehen zu wollen.

Was Rustan – zurück in der Realität – bleibt, ist die Hoffnung mit dem Schlaf auch die schwer auf ihm lastende Schuld abschütteln zu

können. Doch ob das so einfach ist...?

**Galcerans Stück handelt vom Verlust der Menschenwürde**

In einen den Studierenden lebensnahen Albtraum nimmt das Grenzlandtheater Aachen sein Publikum mit. Denn Jordi Galceran beschäftigt sich in seinem Schauspiel mit der Grausamkeit der heutigen Arbeitswelt.

Fernando Porto (Frank Voß) tritt als erster in Erwartung seines bereits vierten Bewerbungsgesprächs bei einem multinationalen Konzern einen für diesen Zweck eher ungewöhnlichen Raum.

Fortsetzung auf der nächsten Seite...



Fortsetzung: Wie weit würdest Du gehen?



Kurz darauf gesellen sich zwei weitere Männer sowie eine Frau, überzeugend dargestellt von Volker Niederfahrenhorst, Harald Pilar von Pilchau und Carmen Heibrock, zu ihm – überraschender Weise allesamt Kandidaten. Und auch im weiteren Verlauf stößt kein Mitarbeiter der Firma zu ihnen, sondern es werden nur die Spielregeln des Verfahrens verlesen und eine erste Aufgabe, die es zu lösen gilt, erreicht die Kandidaten: „Wer ist kein echter Bewerber?“, gilt es nun herauszufinden und entzweit die Konkurrenten noch mehr. Und niemand ist da, um ihnen zu sagen, was von ihnen nun erwartet wird – einer gegen alle oder vielleicht doch alle für einen? Nach welchem Charakter wird denn eigentlich gesucht?

Mit der Anzahl der Fragen steigt auch die ihnen innewohnende Grausamkeit und die vier Konkurrenten beginnen den Kampf: einen Kampf um einen Managerposten, um ein siebenstelliges Jahresgehalt, aber auch einen Kampf um die Menschenwürde, die in einem solchen Bewerbungsverfahren schon einmal ihre Unantastbarkeit verlieren kann. Und so steht plötzlich die Frage im Raum: Wann gibst du deine Würde auf? Und: Wie viel

Würde bist du bereit, einem fremden Menschen zu nehmen, der zwischen dir und deinen Zielen steht?

Das 2003 in Barcelona uraufgeführte Schauspiel hält das manchmal lachende und manchmal tragisch berührte Publikum bis zum Ende in Atem. Es gewinnt aber nicht nur durch den lebensnahen Stoff, den es behandelt, sondern auch durch die eindrucksvolle Inszenierung und grandiose Besetzung an Überzeugungskraft. Frank Voß, der mit der „Grönholm-Methode“ sein Debüt am Grenzlandtheater gibt, ist genau die richtige Besetzung für die Hauptrolle und fügt sich mit seiner einnehmenden Ausstrahlung perfekt in das übrige Ensemble ein. So wird das Stück für alle – und nicht nur für Theaterfreunde – zu einem wahren Theatererlebnis, das keine Minute an Spannung einbüßt.

Während „Die Grönholm-Methode“ leider nur noch bis einschließlich 2. November und das auch nur noch in der Umgebung Aachens zu sehen ist, bevor am 3. November „Hamlet“ die Bühne in der Elisen-galerie übernimmt, wird „Der Traum ein Leben“ im Stadttheater auch im Dezember noch zu sehen sein.

Hervé & Thea



(c) by F. Eßer 2007

KurzNotiert

Finnbahn

Wer hat's erfunden? Na? Nicht die RWTH, sondern die Finnen. Aber auch Studierende der RWTH werden bald in den Genuss einer weich gepolsterten und damit gelenkschonenden Laufbahn auf dem Königshügel kommen. Die Bahn ist beleuchtet und verfügt über eine Drainage, so dass man auch Abends bzw. gleich nach dem Regen laufen gehen kann. Mit ihren drei Streckenverläufen, die untereinander auch kombinierbar sind, soll die Bahn jedem Läufer gerecht werden und ein abwechslungsreiches Lauferlebnis bieten.

Eröffnet wird die Bahn am 17. November. Nähere Informationen findet man unter [www.finnbahn-aachen.de](http://www.finnbahn-aachen.de)

Nächstes Redaktionstreffen

Wir freuen uns über neue Mitarbeiter und laden jeden, der interessiert ist, herzlich zu unseren Redaktionstreffen ein, die immer Montags um 19:30 Uhr im Chico Mendes in der Pontstraße stattfinden.

Aktuelle Informationen findet ihr auch auf unserer Internetseite: [www.karman-aachen.de](http://www.karman-aachen.de)

Kommentar  
Exzellenz ja, Elite-Uni nein

Ein Sieg in der Exzellenzinitiative macht noch keine exzellente Universität

(von Florian Eßer)

Nun hat unsere Hochschule es im zweiten Anlauf also doch in die dritte Förderlinie mit dem langen Namen „Zukunftskonzepte zum Ausbau der universitären Spitzenforschung“ geschafft. Herzlichen Glückwunsch, denn das ist durchaus ein Erfolg – für die Forschung. Vorschnelle (Presse-)Stimmen aber, welche die RWTH deswegen unbedacht zur „Elite-Universität“ erklären, irren sich. Weniger mit der Elite, auch wenn man sich über den Begriff trefflich streiten könnte, sondern mit dem zweiten Teil des Begriffs, der Universität. Und das schon aus prinzipiellen Gründen: Beim Wettbewerb stand ausschließlich die Forschung im Mittelpunkt. Eine exzellente Forschung allerdings macht noch nicht die Universität in Gänze exzellent. Denn zu einer Universität gehört viel mehr: Studierende, Infrastruktur, angestellte Helfer; die Lehre im weitesten Sinne also. Und dass es dort noch ein weiter Weg zu exzellenten Verhältnissen ist, sollte jedem spätestens dann klar werden, wenn er einmal versucht hat, einen für die jeweilige Veranstaltung angemessenen Hörsaal zu finden oder nach 16.00 Uhr ein Buch auszuleihen. Die Hochschule hat auch hier Verbesserungen angekündigt. Das ist, sofern den Worten Taten folgen, zumindest ein Schritt in die richtige Richtung. Die Aufforderung des Rektors an die Studierenden, die Auszeichnung als Ansporn zu nehmen,

„auch in Ihrem eigenen Wirkungskreis Höchstleistungen anzustreben“, gilt es dabei aber ebenso an die Lehrenden weiterzugeben.

Technische Hochschule statt Universität

„Eliteuniversität“ ist die RWTH aber auch in einem spezielleren Sinne nicht: Sie ist gar keine Universität, jedenfalls keine Universität im ursprünglichen Sinne. Nicht nur, dass sie immer noch den Namen der technischen Hochschule trägt, der Name ist oftmals auch Programm. Das jedenfalls lässt die Äußerung unseres Rektors vermuten, der anlässlich des Projektes „Campus Templergraben“ in einem offenen Brief an den Oberbürgermeister die gesamte Geschichte der Stadt Aachen mal eben mit den Worten „wirtschaftlich wenig relevant“ abtut – eine Äußerung, die jemanden im Normalfall definitiv als Rektor jeder Bildungsanstalt disqualifizieren würde, die sich der universitas im ursprünglichen Sinne verschrieben hat. Doch bei der RWTH lassen sich Zweifel daran nicht verhehlen. Das Miteinander von Ingenieurs-, Natur- und Geisteswissenschaft war in der Vergangenheit allzu oft nur ein sich misstrauisch beäugendes Nebeneinander, und nicht einmal ein gleichberechtigtes. Insbesondere die Philosophische Fakultät fühlte sich häufig mehr geduldet als akzeptiert. Vor dem Hintergrund kurzfristiger und materieller Nützlichkeitsabwägungen wählte sie sich in einem permanenten Rechtfertigungszwang. Wohl nicht vollkommen zu unrecht, denn

sogar bei so banalen Dingen wie korrektem Englisch in Anträgen wurde nicht auf ihr vorhandenes Fachwissen zurückgegriffen, mit teilweise peinlichen Folgen.

Profil statt Schattenriss

Das nun ausgezeichnete Zukunftskonzept sieht vor, „die Profile aller Fachbereiche der Universität [...] insgesamt stärker auf die ingenieur- und naturwissenschaftlichen Schwerpunkte der Hochschule auszurichten.“ Dies birgt jedoch die Gefahr, dass die übrigen Fachbereiche langfristig zu bloßen Zuarbeitern der im wahrsten Sinne des Wortes gewinnbringendsten Fakultäten degenerieren. Damit aber würde man Profil mit Schattenriss verwechseln. Das richtigere Verständnis ist vielmehr, vor einer engeren Zusammenarbeit zunächst die jeweiligen Fachbereiche selbst zu stärken. Nur aus der Kooperation starker und selbstbewusster Disziplinen können wirklich neue, wechselseitige Impulse hervorgehen. Voraussetzung dafür ist allerdings die gegenseitige Anerkennung der jeweiligen Daseinsberechtigung. Und dies erfordert auf der einen Seite einen unverkrampfteren Umgang mit „Nützlichkeit“, auf der anderen einen wesentlich weiteren Begriff von derselben. 'universitas', das bedeutete ursprünglich 'Gemeinschaft'. Diese Gemeinschaft gilt es wieder herzustellen, will die RWTH in Zukunft beweisen, dass sie die Titel 'Elite-' oder 'Exzellenz-Universität' tatsächlich verdient.

Alles Gute kommt von außen?

Der Hochschulrat nimmt in Kürze die Arbeit auf

Mit dem Hochschulrat konstituiert sich nun ein neues Gremium, das Externen großen Einfluss auf die Geschicke der Hochschule gibt

(von Florian Eßer)

Das Gesetz mit dem schönen Label der ‚Hochschulfreiheit‘ (HFG) ist nun schon einige Zeit alt, einer seiner wesentlichen Inhalte wird aber an der RWTH erst jetzt manifest: Am 28. November konstituiert sich der sogenannte Hochschulrat. Seine Einrichtung war im Vorfeld des Gesetzes heftig umstritten, ist doch vorgesehen, dass seine Mitglieder mindestens zur Hälfte Externe, das heißt Nicht-Angehörige der Hochschule, sein müssen. Dies ist besonders pikant, weil der Hochschulrat als eine Art Aufsichtsrat großen Einfluss besitzt.

Am deutlichsten findet die starke Stellung des neuen Hochschulrates wohl darin ihren Ausdruck, dass ihm zukünftig die Wahl des Rektors obliegt. Dem Senat, dem bisherigen obersten Hochschulorgan, bleibt es, die Wahl zu bestätigen; tut er dies nicht, kann der Hochschulrat seinen Kandidaten durch erneute Abstimmung mit Zwei-Drittel-Mehrheit sogar gegen diesen Widerstand durchsetzen. Auch darüber hinaus kommen dem neuen Gremium weitgehende Kompetenzen zu: Zunächst einmal muss künftig der Rektor ihm gegenüber Rechenschaft ablegen, auch der Wirtschaftsplan bedarf seines Einverständnisses. Zudem darf er sämtliche Unterlagen der

Hochschule einsehen und prüfen. Weil er ebenfalls dem Hochschulentwicklungsplan und Entwürfen zur Zielvereinbarung zustimmen muss, kann er zugleich großen Einfluss auf die Ausrichtung der Universität nehmen.

Dem Senat dagegen, der anders als das neue Gremium aus Wahlen hervorgeht und in welchen alle Gruppen der Hochschule (Professoren, Studierende, wissenschaftliches sowie nicht-wissenschaftliches Personal) Vertreter entsenden, bleibt nur eine beratende Funktion, einzig die Grundordnung betreffend behält er seine Entscheidungsgewalt.

Die Absicht, ein so einflussreiches Gremium zu einem Gutteil mit externen Personen zu besetzen, hat vor der Verabschiedung des HFG zu großem Widerstand geführt. Auch die Hochschule machte im April 2006 gegenüber dem zuständigen Ministerium klar: „Die RWTH lehnt [...] einen Hochschulrat mit weitreichenden Entscheidungsbefugnissen ausdrücklich ab“ und sprach in diesem Zusammenhang von der „Etablierung einer Außensteuerung“. Hauptgründe für die Bedenken waren die damit einhergehende Beschneidung der Kompetenzen des Senats, insbesondere die Rektorwahl betreffend, sowie die fehlende Kontrollinstanz für das Gremium. Durchsetzen konnten sich derartige Einwände allerdings nicht.

Vielleicht führten diese Bedenken